

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Band: 45 (1989)
Heft: 3

Rubrik: Wortbildung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wortbildung

Im Anfang war das Wort doppelt

Wenn der Vogel, der „kuckuck“ ruft, von uns „Kuckuck“ genannt wird, so ist das natürlich, weil der Vogel uns dieses Wort mit seinem Ruf in den Mund gelegt hat. Wenn aber in der Bantu-Sprache eine Fliege „Tsetse“ genannt wird, hat diese Fliege dann etwa „tsetse“ gerufen? Gewiß, wenn man in Indien ein Schlaginstrument „Tamtam“ nennt, so hat das etwas mit dem Laut dieses Instrumentes zu tun, aber warum hat man den Tam-Laut verdoppelt?

Mit Lautmalerei hat es bestimmt nichts zu tun, wenn die Algerier ihr Nationalgericht „Couscous“ nennen. Oder wenn die Indianer Perus dem großen See hoch oben in den Anden den Namen „Titicaca“ gaben. Oder wenn die Hamburger einander mit „Hummel Hummel“ begrüßen. Oder wenn man mit dem aus dem Polnischen stammenden „dalli dalli“ zur Schnelligkeit auffordert. Also geht die Verdoppelung eines Wortes in allen möglichen Sprachen doch wohl auf eine natürliche Veranlagung beim Sprechen zurück.

Mit die ersten Laute, die den Wortschatz eines Kindes ausmachen, sind solche Verdoppelungen, nämlich „Mama“ und „Papa“. Und einen Hund nennt das Kind „Wauwau“. Aber auch die Eltern verdoppeln oft ein Wort, wenn sie mit dem Kind reden und sagen „ei ei“ oder „du du“ und „aber aber“, und dann schicken sie das Kind „husch husch“ ins Bett mit einem „Bonbon“, und als dieses Wort aus dem Französischen zu uns kam, war es bereits verdoppelt.

Die Erwachsenen gebrauchen solche Verdoppelungen aber auch in ihrer Sprache untereinander. Wenn „Lili“ beispielsweise „Lulu“ fragt, wie es ihr geht, sagt diese: „Soso lala“. Oder, weniger freundlich, sagt „Nana“ zu „Didi“ vielleicht, er sei „plemplem“, weil er nicht viel mehr tue, als im „Toto“ zu wetten, und das sei wohl das einzige, was er aus dem „Effeft“ könne. Derlei Verdoppelungen gibt es sogar in einem so hohen Hause wie dem Parlament, wenn dem Redner zum Beispiel zugerufen wird: „Hört hört!“

Eine wohllautende Abart der Verdoppelung gibt es beim Wechsel des Vokals im zweiten Teil des verdoppelten Wortes wie in „pitsch patsch“ und „ritsch ratsch“ und „tick tack“. So bekommt man dann ein Spiel wie „Tricktrack“ oder eine Linie, die im „Zickzack“ verläuft. Das führt dann zu einem gewissen „Singsang“; denn man geht mit der Stimme zuerst etwas hinauf und in der Verdoppelung wieder etwas hinab wie in „Schnickschnack“ und „Krimskrams“ oder „Mischmasch“ und „Wirrwarr“. Es kann aber auch ein zweisilbiges Wort mit einer entsprechend zweisilbigen Verdoppelung sein wie „Wischiwaschi“ oder „Tingeltangel“. Und noch viele Beispiele ließen sich hier anführen, aber — o du heiliger „Bimbam“ — das führt viel zu weit.

Jedenfalls gibt es Verdoppelungen schon seit Anbeginn unserer Sprache, als sich die menschlichen Laute zu den ersten Worten formten. Und wenn es in der Bibel heißt: „Im Anfang war das Wort“, so können wir sogar sagen, im Anfang sei das Wort schon doppelt gewesen. Schließlich heißt es auch in der Bibel: „Eure Rede sei ja ja, nein nein. Was darüber ist, das ist vom Übel.“ Also sollten „ja“ und „nein“ von Anfang an gleich doppelt sein. Aber nicht dreifach; denn das wäre vom Übel.

Klaus Mampell